

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 45 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 40 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.40 ohne Bestellgeld.
Redaktion und Expedition:
Baroneßstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfgepolte Beitzelle oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Aufnahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.
Redaktion und Expedition:
Baroneßstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Ämtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Ämtlicher Teil.

Verkauf von Butter und Teigwaren.

Montag, den 5. Februar d. Js., von 1 Uhr mittags
mittags in den Verkaufsstellen ausgegeben:
a) Butter an Nr. 526—930, auf den Kopf 70 Gramm,
Preis 45 Pfennig.
b) Teigwaren an Nr. 1—1326, auf den Kopf 80
Gramm, Preis 11 Pfennig,
unter Vorlage der Butter- und Hilfsfrüchtlkarten.
Schwanheim a. M., den 3. Februar 1917.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Kartoffelverkauf.

Montag, den 5. Februar d. Js., von 8 $\frac{1}{2}$ —10 Uhr
mittags, werden Kartoffeln in der neuen Schule auf
einen Tag ausgegeben.
Schwanheim a. M., den 3. Februar 1917.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Brennholz-Versteigerung.

Mittwoch, den 7. Februar d. Js., findet im hiesigen
Meinewald, Distrikt „Wildpfad und Hölle“, eine
Holzversteigerung statt.
Zur Versteigerung kommen:
35 rm Laubholz-Scheite,
18 „ „ „ Knüppel,
14 „ „ „ Reisknüppel,
71 „ „ „ Riefen-Scheite,
160 „ „ „ Knüppel,
25 „ „ „ Reisknüppel.
Zusammenkunft nachmittags 2 Uhr an der Wald-
station Schwanheim.
Schwanheim a. M., den 1. Februar 1917.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Von nächster Woche ab erfolgt die Ausstellung der
Ausweise für Web-, Wirk-, Strick- und Schuhwaren
noch Dienstags und Freitags vormittags.
Schwanheim a. M., den 1. Februar 1917.
Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Kontek Jutta.

Roman von Willy Scharlau.

9

„Herr Ebmeier, meinen Sie etwa, daß meine Schwester
den Menschen heiraten soll?“
„Beschalt nicht! — freilich!“
„Graf Bodo sprang auf, daß sein Stuhl hinten über zu
boden stürzte, seine Hände ballten sich und er schrie den Ban-
ker an: „Sie sind verrückt!“
„Wozu die Aufregung, Herr Graf?“ sagte der aber sehr
ruhig. „Würden Sie auch so schreien, wenn ich eine Tochter
hätte, die ich ja glücklicherweise nicht habe, und ich würde zu
ihnen sagen: wollen der Herr Graf mir nicht die Ehre er-
weisen, sie zu heiraten? Dann haben Sie das Geld. Würden
Sie auch so toben?“
„Das ist was anderes. Der Aristokrat zieht das Mädchen
in niederen Stande zu sich empor, die Aristokratin, die sich
einen solchen Menschen wegwirft, wie den da, steigt zu ihm
hinunter.“
„Ahl na ja, so muß es ja kommen. Ich dachte mir bis-
her, das wäre so ziemlich dasselbe, aber schließlich. Sie müs-
sen Sie mindestens einsehen, was denn auf beiden Seiten
boten wird. Stahl ist ein bedeutender Mensch, keine Kapitalis-
t, ein Talent. Er hat Millionen im Kopfe und ich sage
ihnen, er wird sie ausnützen. Den Anfang macht er soeben
mit. Und auf der anderen Seite nichts als ein exorbitant
teuer.“
„Das verstehen Sie nicht, Herr Ebmeier. Das können
Sie einfach nicht verstehen.“
„Ich beuge mich auch schon, Herr Graf. Wie Sie aber
denn wieder auf einen grünen Zweig kommen wollen, ist
mir völlig ein Rätsel.“
„Nein, auf die Art nicht. Wenn ich bedenke, eine Gräfin
arhof und so ein — Mensch eh — eh!“
Der Bankier hatte den Stuhl wieder aufgehoben. Jetzt
hatte der lange Graf auf denselben niedergelassen.
„Bislich sagte er zu dem Bankier: Wir wollen uns nun
übertragen. Und Sie haben mich durch Ihren — darob
Gedanken auf eine allseits, ich möchte sagen, hoffend-

Bekanntmachung.

Der Kreisausschuß hat für den Kreis Höchst a. M. die
Kleinhandelschöpfpreise für Fleischwaren bis auf weiteres
wie folgt festgesetzt:

Rindfleisch	pro Pfund	2.40 M.
Schweinefleisch		2.00
Kalbsteck		2.05
Lammfleisch		3.05
Wurst (Leber-, Blut- oder Fleisch- wurst)		2.25
Kalbsteck und Milcher		2.45
Kalbshirn	Stück	0.75
Rindfleisch	Pfund	0.65
Rindfleisch (ganz)		2.45
Schweinefleisch		3.25
Wurst		2.25

Die sogenannten „Kriegswurst“ von der Firma Eichmann
in Frankfurt a. M. fällt nicht darunter.
Höchst a. M., den 26. Januar 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Klauser, Landrat.

Wird veröffentlicht:

Schwanheim a. M., den 3. Februar 1917
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Die Inspektion der im Jahre 1916 mit Erfolg
geimpften Tiere am 5. d. Mts. vormittags
von 8—12 Uhr auf der Polizeiwache hier abgeholt
werden.
Schwanheim a. M., den 1. Februar 1917.
Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Auf Veranlassung des preussischen Landesgetreide-
amts zu Berlin, werden die Selbstversorger hiermit auf-
gefordert, den zur Aussaat verwendbaren Sommerroggen
und Sommerweizen zunächst nicht zu verbrauchen, sondern
denselben sicherzustellen und von den übrigen Vorräten
getrennt aufzubewahren.
Schwanheim a. M., den 23. Januar 1917.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Der Kriegsausschuß für Getreide und Fette zu Berlin
hat geboten, für die Entkeimung des Brotgetreides Sorge
zu tragen, wodurch bedeutende Mengen Fett und eiweiß-
haltige Nahrungsmittel gewonnen würden. Die Getreide-
entkeimung erfolgt nach einer Anleitung, die den Mühlen
von hier zugeht. Die Mühlen, welche für die Reichs-
getreidestelle arbeiten, sind zur Entkeimung verpflichtet,
aber auch die Mühlen, die für die Selbstversorger mahlen,
sollen dazu angehalten werden.

Der Kriegsausschuß gewährt für reine Keime einen
Preis von 30 Mark die 100 kg — also 17 Mark mehr
als für Kleie, in die bis jetzt der Keim floß. Mühlen,
welche für die Reichsgetreidestellen arbeiten, haben ohne
weiteres Anspruch auf diese Entschädigung; Mühlen,
welche für Selbstversorger im Lohn mahlen, sollten min-
destens $\frac{1}{2}$ des Erlöses aus den Keimen als Entschädigung
für die Mehrarbeit beziehen.

Zur Sammlung der Getreidekeime ist für den hie-
sigen Bezirk die landwirtschaftliche Zentral-Darlehnskasse
in Frankfurt a. M. verpflichtet.

Ich fordere daher die Landwirte hiermit auf, die
Entkeimung vornehmen zu lassen.

Schwanheim a. M., den 23. Januar 1917.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Im Philippstift zu Immenhausen sind zurzeit eine
Anzahl Betten frei, die zur dauernden Aufnahme von
lungenkranken Invalidenrentenempfänger gegen Abtretung
der Rente dienen können. In Frage kommen namentlich
alleinstehende oder solche, wovon die in ihrer Familie keine
genügende Pflege haben oder durch ihren Krankheitszu-
stand ihre Familienangehörigen gefährden.

Anmeldungen auf Aufnahme in das Philippstift wer-
den bis zum 8. Februar d. Js. auf dem hiesigen Rat-
hause, Zimmer 3, entgegengenommen.

Schwanheim a. M., den 1. Februar 1917.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Ausführungsbestim-
mungen des Kreises Höchst a. M. zu der Bekanntmachung
des stellvertretenden Generalkommandos 18. Armee-korps

lich gute Idee gebracht. Am Ende geht es so. Wenn aber
schon, denn schon.“

Er erhob sich, steckte sein Notizbuch ein und nahm seinen
Hut von dem Rebstisch. Der Bankier aber meinte: „Wissen
Sie, Herr Graf, ich würde mir die Sache noch einmal in aller
Ruhe überlegen. Ich gebe Ihnen die Versicherung, es klappt.
Und wollen Sie denn wirklich lieber die beiden Mütter ver-
lieren als Ihre Schwester?“

„Ich kann Ihnen das gar nicht übel nehmen, Kommer-
zienrat, denn die Sache ist sehr einfach. — Na, ich will's
unausgesprochen lassen. Sie verstehen sowas nicht.“

„Na und Ihre Idee?“

„Wenn Sie erlauben, komme ich morgen vormittag noch
einmal zu Ihnen. Ich hoffe, dann Ihnen eine befriedigende
Mitteilung machen zu können. Adieu, lieber Kommerzienrat!“

„Empfehle mich, Herr Graf! — also auf morgen.“

Als die Tür sich geschlossen hatte, wendete sich Ebmeier
kopfschüttelnd zu seinem Schreibtisch und murmelte: „So
find sie doch alle.“

3. Kapitel.

Jutta hatte lange und eifrig geschrieben.

Jetzt hatte sie aufhören müssen, denn die Dämmerung
war eingetreten. Jene Dämmerung, trübe Februartage, welche
schon am frühen Nachmittag alles in einen grauen Schleier
gehüllt. Sonnenschein und Frühlingsschönheit der letzten he-
rlichen Tage waren vom Regenwetter und häßlichem Nebel
verdrängt. Jutta zögerte, nach dem Kammermädchen zu kling-
eln. Sie war durchaus nicht ungeraun und liebte das
dämmernde Halblicht. Solche Dämmerstunden waren die
günstigste Gelegenheit, sich an alles zu erinnern, was in
letzter Zeit ihr begegnet war, sie zum Nachdenken angeregt
hatte. Hatte sie solche Stunde für sich, benutzte sie dieselbe gern,
ihren Gedanken Audienz zu erteilen.

Da traten sie denn noch einmal vor sie hin, ganz in
bunter Reihe, wie es kam, — traus durcheinander. Manche
gefielen ihr und wurden bleiben, andere erhielten ohne weite-
res den Laufpaß.

Jutta erhob sich langsam und hob den Stuhl vom
Schreibtisch jurist. Es war ein Tisch, wie es in Damen-
zimmern nicht oft gefunden wird, ein Diplomant.

Als Jutta erhob, sie besaß einen Diplomantentisch und

noch dazu von der allergrößten Sorte, hatte sie gelacht. Dama-
maten künnten ganz ruhig kleine niedliche Schreibstühle
haben, mit Kissen überladen, dann würden sie nicht so viel
schreiben, was ja doch meist unnützer Raum ist.

Sie trat an das einzige große Fenster ihres Zimmers
und blühte hinaus auf den Balkonplatz, über welchem der
Nebel wie eine graue Wolke hing. Feine und matt leuchteten
die Laternen, kaum war etwas vom Straßengeräusch zu ver-
nehmen. Selbst das Klingeln der Straßenbahn klang nur wie
aus der Ferne heraus.

Nichts störte die beschauliche Ruhe, welche im Zimmer
herrschte. Was war Bodo von ihr wollte?

Seine Hofproklarte enthielt nichts als die Bitte, ihn
heute zwischen sieben und acht Uhr zu empfangen. Sonst
nichts. Wenn sie nicht in Hilarhof war, sah sie den Bruder
nur selten, auch wenn er nach Berlin kam. Er machte sich
nichts aus tante Ernestine. Seit zwei Jahren etwa war
sogar eine merkwürdige Entfremdung zwischen den beiden ein-
getreten. Man hatte aber nie über den Grund gesprochen.

Anfangs hatte Bodos Fernbleiben sie betrübt, allmäh-
lich fand sie sich daran, und jetzt fiel es ihr als etwas
Besonderes auf, daß er sich anmeldete.

Solange der Vater als Majoratskredit auf Hilarhof sah,
hatte sie dort gelebt oder war in einer Pension. Bodo hatte
als Offizier bei einem der vornehmsten Reiterregimenter ge-
standen.

Vor fünf Jahren starb der Vater, Bodo übernahm die
Verwaltung der Güter selbst. Seither war Hilarhof für
Jutta nur ein Sommeraufenthalt geworden. Den größten
Teil des Jahres brachte sie mit tante Ernestine hier in
Berlin oder auf Reisen zu.

So war das Verhältnis zwischen den Geschwistern nur
noch ein höflich Mitleid. Jutta vergaß nie, daß der Bruder
Majoratskredit und Haupt der Familie, und sie fast ganz von
ihm abhängig sei. Bodo betrachtete seine Schwester immer
als die gut erzogene, vornehme Dame, die Tochter eines alten
Hofes.

Früher hatte die Schwester sich zuweilen verwundert ge-
fragt, weshalb Bodo unverheiratet blieb. Er war doch neu-
e Jahre älter als sie. Da auch tante Ernestine diesen Punkt
als erwähnte, dachte sie kaum noch daran.

zu Frankfurt a. M. und des Gouvernements der Festung Mainz, betreffend Beschlagnahme, Bestandserhebung und Enteignung von Bierglasdeckeln und Bierkrugdeckeln aus Zinn und freiwillige Ablieferung von anderen Zinngegenständen vom 1. Oktober 1916 — veröffentlicht unterm 3. Oktober 1916 im Kreisblatt vom 4. Oktober 1916 — bringe ich hiermit folgendes zur allgemeinen Kenntnis:

Die nach Vorstehendem in Frage kommenden Zinngegenstände sind am 9. und 10. Februar 1917, vormittags von 8 Uhr bis 12 Uhr, nachmittags von 2 Uhr bis 5 Uhr, bei der hiesigen Mehlzentrale — alte Güterhalle — zur Ablieferung zu bringen.

Höchst a. M., den 26. Januar 1917.

Der Landrat: Klausner.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 3. Februar 1917.

Der Bürgermeister:

Viefenhardt

Das wahre Friedenshindernis.

England war der Anstifter des Krieges; England zwingt seine Verbündeten zur Fortsetzung, und während es vorgibt, für den „Schutz der kleinen Nationen“ zu kämpfen, ist es jeden Augenblick bereit, widerstrebende Neutrale durch völkerrechtswidrige Gewaltmittel mit in den Strudel hineinzuziehen.

Alle beteiligten Festlandsmächte wurden von England in langsamer und stetiger Arbeit aufgewiegt; meisterhaft hat es England verstanden, die maßgebenden und führenden Männer der Politik und der Presse durch jedes Mittel zu ködern und sie für die Entente-Idee zu gewinnen. Jedem Lande gaulelten die englischen Staatsmänner die herrlichsten Versprechungen und Zukunftsbilder für den Fall des ja so leichten Sieges vor. Jedem der Beteiligten wurde seine große Beute versprochen, und nach und nach konnte so die nötige Kriegstemperatur geschaffen werden. Die Niederwerfung der Mittelmächte wurde als unausbleiblich nahes und sicheres Ziel hingestellt und jedem „bewiesen“, daß gegen den Ueberfall von allen Seiten zugleich ein Widerstand unmöglich sei, und daß ein rascher Zusammenbruch der Angegriffenen mit unbedingter Sicherheit folgen müsse.

England führt den Krieg nicht zum Schutze der kleinen Nationen, die es jeden Augenblick bereit ist zu erwürgen, England führt diesen Krieg gegen den europäischen Kontinent, auch gegen seine elanen Verbündeten. Den deutschen „Militarismus“ zu bekämpfen ist nur der heuchlerische Vorwand. England strebt nach einem höheren Ziel: der ganze Kontinent soll sich weißbluten. Denn England kann keine Weltoberoberungsgelüste nur befriedigen, wenn alle am Boden liegen, die ein Wort mitreden wollen, wenn alle jahrzehntelang zu kranken haben, um ihre Wunden zu heilen. Im stillen aber bringt es seine Beute schon jetzt in Sicherheit: Ägypten wird es ohne harten Zwang nie wieder herausgeben. Die wichtigsten Inseln im Mittelmeer und im Ägäischen Meer hat es besetzt, die besten Teile der deutschen Kolonien hat es vorläufig in seine Verwaltung gebracht. Gold- und Menschenopfer sind ihm kein zu hoher Preis für das, was es heute schon sicher in der Hand zu haben glaubt.

Und die anderen? Sie sind die gutgeleiteten Zugtiere an dem englischen Beutewagen. Sie verbluten sich, ihre Länder sind verwüstet, ihre Finanzen und ihr Handel ruiniert, sie werden leer ausgehen, sie opfern sich auf für den Triumph ihres eigenen größten und wahren Feindes!

So liegen die Dinge, und der verspätete Tag der Einsicht und des Erwachens wird für Englands Trabanten fürchterlich sein.

Mit großem Lärm verbreitet England seine Verdienste und findet des Ruhmens seines Anteils an den

Opfern dieses Krieges kein Ende. In Wahrheit hegt es farbige Horden und überseeische Truppen aus Afrika, Indien, Australien und Kanada in den Tod, bildet durch seine Werber Fremdenlegionen und schon nach Möglichkeit das eigene teure Blut, während es seine Verbündeten restlos die Opfer des Krieges tragen läßt.

An einer langen Dauer des Krieges hat nur England ein Interesse. Europas Lebenskraft und Stärke sollen gebrochen werden, die Alliierten sollen sich zu Tode erschöpfen. Dann schlägt Englands Stunde, die Welt herrschaft ungestört an sich zu reißen.

In den von England in seine Netze gelockten Staaten fehlt es nicht an Stimmen, die diese wahren Ursachen und Zusammenhänge des Krieges klar erkannt haben. Aber sie vermögen sich nicht durchzusetzen, ihre Bemühungen, das Erwachen ihrer Völker vor Eintritt der unsehlbaren Katastrophe zu bewirken, scheitern an dem Widerstand der jetzt verantwortlichen Staatsmänner, deren Furcht vor dem Frieden größer ist als ihr Mut vor dem Kriege war. So erscheint die eine der beiden Möglichkeiten den Krieg zu beenden: der Zusammenschluß der irregeführten Verbündeten gegen ihren heuchlerischen Führer England, ihrer Erfüllung ferner zu sein als die andere: die Waffen Deutschlands und seiner Verbündeten müssen scharf und unerbittlich die Bahnvorstellungen und Traumgebilde der betörten Mittläufer Englands zerstören.

Deutschland hat den feindlichen Festlandsmächten die Hand zum Frieden geboten und ihnen das wahre Friedenshindernis gezeigt. Der Deutsche Kaiser konnte das tun, weil im Deutschen Reiche Staat und Volk, Regierende und Regierte eines Willens sind. Anders im feindlichen Auslande. Auch dort wollen die Völker den Frieden, aber der Regierungswille ist bei unseren Feinden mächtiger als der Völkermille. Man vermag dem Volke keine erreichten Kriegsziele aufzuweisen. Daher die Angst der Regierungen vor dem Frieden, die Furcht vor dem Gericht des Innern, die die leitenden Staatsmänner sich am Kriege festklammern heißt, solange überhaupt noch ein Hoffnungsschimmer besteht, die verzweifelte Lage zu bessern. Volk und Regierung in Deutschland und bei unsern Verbündeten, ihr einiger, starker Wille, ihre organisierte angespannte Kraft, werden die nebelhaften Träume der anmaßenden Kriegsziele unserer Feinde hoffentlich rasch und gründlich zerstören und die Verbündeten England zu der freilich verspäteten Erkenntnis bringen, daß nicht Deutschland, sondern England der wahre Feind des europäischen Festlandes ist.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 2. Febr. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Zwischen Armentieres und Arras scheiterten zahlreiche Vorstöße starker englischer Aufklärungsabteilungen. Beiderseits von Amre und Somme herrschte lebhafter Artilleriekampf. In den Morgen- und Abendstunden rege Tätigkeit unserer Erkunder, die südwestlich von Miramont und nordöstlich von Le Sars einen Offizier und 12 Mann aus den feindlichen Gräben holten.

Am Wege Quebecourt-Beaulencourt drangen nach starkem Feuer die Engländer in Kompaniebreite ein. Im Gegenangriff wurde die Stellung gesäubert, eine Anzahl Gefangener blieb in unserer Hand.

Front des Deutschen Kronprinzen.

An der Combres-Höhe und im Ailly-Walde kehrten Stoßtrupps aus den zerstörten französischen Linien mit 20 Gefangenen zurück, in den Vogesen brachten unsere Aufklärer sechs Franzosen von einer Unternehmung ein.

An der nördlichen Westfront waren die Flieger tätig. Unsere Geschwader machten im englischen Frankreich wertvolle Feststellungen. Die Gegner bedienten sich bei Luftkämpfen sieben Flugzeuge ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Bei starkem Frost und Schneefällen keine besonderen Ereignisse.

Makedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 2. Februar, abends. (W. B. Amtlich.)

An keiner Front besondere Kampfhandlungen.

Tagesbericht der Verbündeten.

Wien, 2. Febr. (W. B. Nichtamtlich.)

Wird verlautbart:

Auf allen drei Kriegsschauplätzen keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Erfolgreiche U-Boote. — 21 Fahrzeuge mit 3000 Tonnen versenkt.

Berlin, 2. Febr. (W. B. Nichtamtlich.)

In diesen Tagen zurückgekehrten U-Booten sind 21 Fahrzeuge mit rund 30000 Bruttoregistertonnen versenkt worden. Unter der Ladung der versenkten Fahrzeuge befanden sich u. a. zirka 7500 Tonnen Kohlen, 1000 Tonnen Erz, außerdem Phosphat und Grubenholz.

Ein englisches Flugzeug abgeschossen.

Berlin, 2. Febr. (W. B. Amtlich.)

Am 1. Febr. nachmittags hat einer unserer Seekampfeinsitzer ein schottisches Küste ein englisches Landkampfeinsitzer abgeschossen. Das feindliche Flugzeug fiel in unsere Hände. Der Flieger, ein englischer Seesoffizier, wurde gefangen genommen.

Wirtschaftsmaßnahmen der Schweiz.

Bern, 2. Febr. (Priv.-Tel. der Frankf. Ztg.)

Der Bundesrat hat heute angesichts der neuen im Interesse der Lebensmittelversorgung der Schweiz eine Reihe einschneidender Beschlüsse gefaßt. Es wird verboten, Brot an dem Tage, an dem es hergestellt wurde, abzugeben. Ferner wird jede Verwendung von Getreide zu anderen Zwecken als zur Herstellung menschlicher Nahrungsmittel untersagt. Das Militärdepartement ernächtigt, Lebensmittel, die ausschließlich vom Staat eingeführt werden, nur noch an die Kantonsregierungen zu liefern, die ihrerseits verpflichtet sind, die gleiche Versorgung der ganzen Bevölkerung zu sichern. Maßregel wird sofort für die Abgabe von Zucker, Reis eingeführt. Der Ankauf von Lebensmitteln in den normalen Bedarf übersteigenden Menge wird bestraft. Der Bundesrat macht als allgemeine größte Sparsamkeit zur Pflicht, er versichert aber auch, daß die ernsthafte Beunruhigung kein Grund sein wird, die Einfuhr der wichtigsten Lebensmittel, wie Getreide, Reis und Zucker, in der Hand des Bundes, der seinen Vorräten systematisch das nötige abgeben wird. Andererseits genügt die eigene Produktion an Fleisch, Milch für den Bedarf des Landes.

Russengreuel in Rumänien.

Berlin, 2. Febr. (W. B.)

Die Aussagen Landeseinwohner ergeben ein erschreckendes Bild der russischen Despotenwirtschaft in Rumänien. Die Einwohner von Fokschani waren durch die Drangsal

Kontess Jutta.

Roman von Willy Scharlau.

10

Und auch der Graf Majoratsherr hatte es scheinbar bisher immer als selbstverständlich hingenommen, daß Jutta mit ihren dreißig Jahren noch unverheiratet war. Er mußte, mancher Freier war gekommen. Er hatte sie sämtlich nach einiger Zeit sich zurückziehen lassen. Zuweilen mit Bedauern, denn mancher wäre ihm als Schwager willkommen gewesen. Aber er vermied es in jedem Falle, irgend einen Einfluß auf Juttas Entschlüsse auszuüben. Einige Male war es ihm gründlich schwer geworden. Aber er verhielt sich stets so diskret, die Schwägerin nicht einmal ahnen zu lassen, er wisse um ihre Angelegenheit.

Es mußte Jutta auffallen, daß sich der Bruder schriftlich anmeldete. So mußte er sie unbedingt sprechen wollen. Das war jedenfalls auffallend genug.

Sie trat vom Fenster zurück und setzte sich in einen niedrigen Sessel mit hoher Rückenlehne, an welche sie den Kopf legen konnte. Sie nannte ihn wohl den Audienzstuhl.

Viel hatte sie in diesen Tagen an das Gespräch gedacht, welches sie neulich bei Ebnreier mit dem jungen Chemiker gehabt. Der Eindruck desselben war nicht nur im Augenblick ein großer, er war ein nachhaltiger geblieben. Alle die Andeutungen, in welchen sie großgezogen war, an denen sie bisher nur zaghaft gerittelt hatte, warf sie mit einem Ruck über den Haufen. Wie sie oft tat, setzte sie sich noch an demselben Abend hin und versuchte, das gesprochene Wort auf dem Papier festzuhalten.

Was, was sie neulich niederschrieb, paßte auch auf sie, auf sie, die hochgeborene Kontesse Hilarhof. Genau so wie auf ihre Dienerin. Sie hatte sich gegen den Gedanken gewehrt, aber es stimmte nur allzu gut. Unfrei war auch sie, gerade so unfrei wie Millionen ihrer Mitgeschwestern.

Nein, mehr noch! Wenn Anna, ihrem Kammermädchen, irgend etwas nicht zusagte, dann ging sie und suchte sich einen anderen Dienst. Anna war besser daran als sie, denn sie mußte Ketten. Schöne Ketten, vergoldet und mit Blumen umwunden; aber Ketten sind Ketten. Sie können furchtbar schmerzen.

„Des Menschen höchstes Gut ist, geistig frei zu sein und damit sich das Recht der Selbstbestimmung zu erwerben.“

So etwa hatte Jutta einen Satz aufgeschrieben. So etwa waren Stahls Worte in ihrem Gedächtnis haften geblieben, so standen sie auf dem Papier.

Und wie weit war sie von diesem höchsten Gut entfernt, viel weiter als Anna. Jene war viel unabhängiger als sie. Bodo als Majoratsherr befaß — sie gehorchte. Tante Ernestine erhob sofort Einsprüche bei dem leisesten Versuch, die durch Jahrhunderte aufgerichteten Schranken des Fortkommens und der Standesurteile auch nur um ein geringes zu überschreiten.

Schranken, Mauern, Gitter ringsum. Versuche, die Ketten zu lockern, hatte das selbständig denkende und mit hohem Selbstbewußtsein begabte Mädchen schon gemacht. Es war bei Versuchen geblieben.

Sie dachte an ihren Wunsch, gute Bücher zu bekommen, solche Bücher, welche ihrer Ansicht nach gut waren, und daran, wie energisch und kategorisch Tante Ernestine ihr die Bitte abschlug. Jutta haßte sowohl Handarbeiten als auch den Dilettantismus in Kunst und sogenannter Kunst. Sie bedauerte diejenigen, deren Tagewerk darin bestand, zu stiden, zu malen, zu klumpen oder sonstigen künstlerischen Unfug zu treiben.

Sie wollte die vielen müßigen Stunden nutzbringend anlegen, aber Tante Ernestine erklärte rundweg: „Das ist gegen alle gute Sitte, gegen alles Fortkommen. Eine Hilarhof und solche Bücher.“ — Dabei war's geblieben.

Die Formel zur Lösung einer so schweren Aufgabe war noch nicht gefunden.

Jutta saß in ihrem „Audienzstuhl“, die Hände im Schoß übereinander gelegt und richtete die Augen gegen einen hellen Punkt an der Zimmerdecke, welcher sich merklich gegen seine dunkle Umgebung abhob. Der Widerschein einer Straßenlaterne.

Sie dachte an den, der dies Gespräch geführt.

Wie anders sprach er, als sonst Männer es zu tun pflegten. Auch kluge Männer. Die befehligten sich immer eines überlegenen Tones, als sei es ihnen gegen die Natur, mit einem dummen Mädchen zu sprechen. Aus Stahls Worten

aber hörte sie heraus, daß er in jeder Hinsicht sie für gleichwert und gleichberechtigt hielt.

Sie schrieb sich das Gespräch auf, und plötzlich kam ihr eine Erleuchtung der Bedanke. Sie nahm einen Brief und schrieb an ihn. Wie sie alles noch jetzt bewegt, was gesagt; daß sie die gährende Leere in ihrem Innern die flackernden Blüten in ihrem Wissen, das Streben, ihr ihrerseits frei zu werden. Ob er ihr nicht eine Fortsetzung dieses Gesprächs, das doch mitten darin unterbrochen wurde, schreiben wolle. Gute Bücher — Bücher, welche sie erlähme, erbat sie, Bücher, welche ihr die Offenbarung bräuten, die sie ahnte, aber nicht sah.

Das alles schrieb sie hin. Ungeklärt, wahr.

Sie wollte an Ebnreier schreiben, ihn um die Adresse Mannes bitten. Er würde sie verstehen und seine Reaktion wittern, wenn sie ihm ihre Gründe mitteilte.

Das geschah am Abend des Gesprächs.

Am Morgen darauf nahm sie den Brief und verpackte ihn in den Schreibisch. Die Ketten des Fortkommens mußten sie nicht frei.

Daran dachte Jutta Hilarhof.

Es klopfte. Gleich darauf erschien Anna mit einer neuen Lampe. Das war gegen alle Hausordnung; die Diener durften niemals ungerufen in ein Zimmer treten. erklärte deshalb auch sofort, als sie die Lampe auf den Tisch stellte, den Grund von dieser Ueberschreitung des Gebots und meldete: „Der Herr Graf Bruder sind gekommen und lassen fragen, ob Kontesse für ihn zu sprechen wären.“

Jutta erhob sich rasch.

„Ist es denn schon so spät? Mein Bruder wollte um 10 Uhr kommen.“

„Es ist sieben Uhr durch, Kontesse. Was soll ich Ihnen Bräun aufrichten?“

„Ich lasse ihn bitten, sich zu mir zu bemühen.“

Das Mädchen entfernte sich, und Jutta ging, ihr mit einigen Strichen glättend, langsam zu dem Tisch, welchem die Lampe stand.

Hochaufgerichtet, die eine schmale Hand auf den Tisch stützend, voll von der Lampe beschienen, die Augen erwaucht voll auf die Tür gerichtet, war das Bild einer Dame vornehmten Hause.

er jogenannten Ketter völlig verängstigt und hielten
in den Häusern versteckt. Erst jetzt wagen sie sich
weder auf die Straße. Obgleich die russische Soldateska
Läden plünderte, waren sie gezwungen, die Läden
zu halten. Zu widerhandeln wurden unnachlässig
25 Knutenhieben bestraft. Ein Polizeikommissar in
Schantz sagt aus, daß er allein zweimal mit eigenen
Augen gesehen hat, wie die Russen diese Strafe an fried-
lichen angesehenen Bürgern auf offener Straße vollzogen.
Auf dem Polizeikommissariat und der Präsektur fanden
gegen 500 schriftliche Beschwerden von Einwohnern
der Brandstiftung, Plünderung und böswillige Zer-
störung durch die Russen. Die Gesamtzahl der von den
Russen verübten Schädigungen der Einwohner wird auf
100 Fälle geschätzt. Ebenso häufig sind die Klagen über
Mißhandlungen von Frauen und Mädchen, die zum
Teil sogar durch Einbruch verübt wurden.

Lokale Nachrichten.

Das eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt der Landsturm-
mann Geseiter Wilhelm Scheib und der Unter-
offizier Josef Harimann, Fuhartl.-Bataillon 94,
in hier.

Butter und Teigwaren. Montag, den 5. Februar,
nachmittags von 1 Uhr ab kommt in den Verkaufsstellen
im Verkauf: Butter an Nr. 526—930 und Teigwaren
an Nr. 1—1326.

Holzversteigerung. Die erste Holzversteigerung für
den Winter findet am kommenden Mittwoch nach-
mittags in hiesigen Gemeindefeldern statt. Zusammenkunft
um 2 Uhr an der hiesigen Waldbahnstation.

Die Kartoffelaussgabe für die nächsten zwei Wochen
findet Montag vormittags von 8½—10 Uhr in der neuen
Schule statt.

Eine Beizengiftung. Der auf dem Felde der Ehre
fallene Prinz Heinrich von Bayern hat dem 1. Schwere-
regiment und dem Infanterie-Leib-Regiment je einen Be-
trag von 55.000 Mark gestiftet.

Heimatmuseum. Das Heimatmuseum ist morgen
Freitag nachmittags von 3—4 Uhr für das Publikum geöffnet.

Die Jahresversammlung der evangel. Frauenhilfe
findet morgen nachmittags 3 Uhr statt. Der Vorstand lädt
alle Mitglieder des Vereines sowie Freunde der Sache
zu derselben herzlich ein. An ihr wird auch die Sekre-
tärin des Bezirksverbandes, Fräulein von Estorff, teil-
nehmen. Da auch über den zeitgemäßen nationalen Hilfs-
dienst der Frauen verhandelt wird, ist eine zahlreiche Be-
teiligung dringend notwendig. Im Anschluß an diese Jah-
resversammlung findet die Zusammenkunft des Jung-
frauenvereins statt, in welcher Fräulein von Estorff eben-
falls sprechen wird.

Fußballspiel. Die 1. Mannschaft des hiesigen F.-C.
Germania spielt morgen um 3 Uhr gegen die gleiche
Mannschaft vom Fußball-Verein in Neu-Henburg. Für
dieses Spiel wurden nachstehende Spieler gestellt: Gg.
Konrad, Trentel, Starmann, Weiler, Sänger, Schwind,
Kaltin, Conradi, Bürgel, P. Schneider, Feh und Herber.
Die Abfahrt 1.45 Uhr mit der Waldbahn.

Auszeichnungen bei den Landwirtschaftskammern.
Den Vorsitzenden der Landwirtschaftskammer für den
Regierungsbezirk Wiesbaden, Dekonomierat Bartmann-
Lüdecke (Frankfurt) und dem stellvertretenden Vorsitzen-
den Landrat von Heimbach (Wiesbaden) ist das Eisene
Kreuz am weiß-schwarzen Bande verliehen worden.

Die Kälte hat bei mäßigem Schneefall eine neue
Verschärfung erfahren. Die kälteste Temperatur in
Deutschland verzeichnete, wie das Berliner Wetterbureau
teilt, Donnerstag früh Lauenburg in Pommern mit
— 23 Grad. Sie wird nur überbritten auf dem öst-
lichen Kriegsschauplatz, wo Kobelnik bei Wilna Donner-
stag — 25 Grad aufwies. In Memel wurden — 20
Grad, in Königsberg — 19 Grad, in der Rheingegend
— 10 bis 14 Grad, östlich der Elbe und in Berlin —
10 Grad gemessen. Im Harz hat die Schneedecke bei — 10
Grad 30 Zentimeter, im Riesengebirge bei — 12 Grad 40
Zentimeter erreicht. Am wärmsten ist es verhältnismäßig
noch immer an der Nordseeküste, wo gestern früh eine
durchschnittstemperatur von — 3 Grad beobachtet wurde.
Nachschneit dem westlichen Kriegsschauplatz bewegt sich
die Temperatur zwischen — 5 bis 7 Grad. Voraussichtlich
wird die Kälte noch längere Zeit andauern.

Die vereinigten deutschen Elektrizitätsunternehmen
klären jetzt den bisherigen Materialaufschlag auch auf
die Preise der Installationsmaterialien nicht mehr auf-
zuhalten zu können. Eine nochmalige Erhöhung sei
unmöglich.

Ein dummer Jungenstreich. Aus Fladen berichtet
man: In Thöngesmühle lebte ein zehnjähriger Knabe
Schulhof an der stark gefrorenen eisernen Tür, so daß
der Junge infolge des Frostes nicht mehr löste. Erst als
die Nachbarin warmes Wasser auf das Eisen goß,
konnte der Junge mit blutender Zunge den Heimweg
antreten.

Beschlagnahme von Natron- (Sulfat-) Zellstoff,
Spinnpapier und Papiergarn. Am 1. 2. 1917 ist eine
Beschlagnahme Nr. W. III. 4000/12. 16. R. R. A. eine
tressend Beschlagnahme von Natron- (Sulfat-) Zellstoff,
Spinnpapier und Papiergarn erschienen, durch die aller
Natron- (Sulfat-) Zellstoff, alles unter Mitverwendung
in Natron- (Sulfat-) Zellstoff hergestellte Spinnpapier,
wie alle Papiergarne, welche aus dem vorbezeichneten
Spinnpapier allein oder unter Mitverwendung von Faser-
stoffen hergestellt sind, beschlagnahmt werden. Ausge-
nommen bleiben nur die Garne, die aus Papier und Bast-
stoffen bestehen. Diese Garne unterliegen den Bestim-
mungen der Bekanntmachung Nr. W. III. 3000/9. 16.
R. A. vom 10. 11. 1916. — Trotz der Beschlagnahme
bleibt die Lieferung von Natron- (Sulfat-) Zellstoff,
Spinnpapier und von Papiergarn zur Her-
stellung von Papiergarn gestattet, während die Liefe-
rung von Papiergarn nur unter bestimmten Ein-

schränkungen und Bedingungen zulässig ist. Ebenso bleibt
trotz der Beschlagnahme die Verarbeitung von Spin-
papier zu Papierflachgarn und zu Papierrundgarn, so-
wie die Verarbeitung und Verwendung von Papierrund-
garn allgemein und die Verarbeitung von Papierflachgarn
zu Papierrundgarn erlaubt, während die Verarbeitung
von Natron- (Sulfat-) Zellstoff an bestimmte Beding-
ungen, insbesondere an eine bestimmte Mischung mit
Sulfat-Zellstoff geknüpft ist. Der Wortlaut der Bekannt-
machung, deren einzelne Bestimmungen für die beteiligten
Kreise von Wichtigkeit sind, ist bei der Polizeiverwaltung
einzusehen.

Höchstpreisordnung für Zink. Am 1. 2. 1917 trat
eine Höchstpreisordnung für Zink in Kraft, in der für
Zink je nach dem Feingehalt, auch für ungeschmolzenes
Zink, Altzink und dergl. und für Zink in Erzen Höchst-
preise festgesetzt werden. Ueber die Anwendung der Höchst-
preise in verschiedenen Fällen, auch bei Weiterverarbeitung
des Zinks, sind bestimmte Richtlinien gegeben. Aus-
nahmen von den Bestimmungen der Höchstpreisbekannt-
machung können insbesondere bei Einfuhr gestattet wer-
den. Anträge und Anfragen sind an die Metallmeldestelle
der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsamts des Rgl.
Preuß. Kriegsministeriums, Berlin W. 9, Potsdamer-
straße 10—11 zu richten. Einzelheiten sind aus dem
Wortlaut der Bekanntmachung zu ersehen, die bei der
Polizeiverwaltung aushängt.

Ein Leihgeld von 20.000 Mark. In München hatte
ein Gast bei Bezahlung seiner Zechen ein Sanitätslos
Leihgeld an die Kellnerin gegeben. Jetzt ist dieses Los
als ein Hauptkassier von 20.000 Mark gezogen worden.

Gegen die Vergünstigungsreisen. Die Frankfurter
Eisenbahndirektion gibt folgendes bekannt: In der Zeit,
in der wegen des wichtigen Güterverkehrs eine größere
Anzahl von Personen- und Schnellzügen bei kürzester
Bekanntgabe ausfallen mußten und in der, um die
Leistungen der Eisenbahn-Verwaltung für die Personen-
beförderung auf das geringste Maß zu beschränken, selbst
der Urlaubsverkehr von den Fronten und im Inlande
auf einige Wochen gesperrt worden ist, erscheint es un-
billig, die Eisenbahn für Sportzwecke in dem Umfange in
Anspruch zu nehmen, wie es an den letzten Sonntagen
zwischen Frankfurt und Cronberg geschehen ist. Die
hiesige Eisenbahndirektion macht darauf aufmerksam, daß
in Zukunft an den Sonntagen nicht mehr Personenzüge
Frankfurt und Cronberg befördert werden, als im Fahr-
plan vorgesehen sind und daher nicht mehr Personen zur
Fahrt zugelassen werden können, als in diesen Zügen
Platz vorhanden ist.

Wie macht man Stedrüben durch Darren haltbar.
Um auf viele Monate hinaus Stedrüben haltbar zu
machen, genügt es, denselben den darin befindlichen
Wassergehalt zu entziehen. Das ist auf verschiedene Weise
leicht und für Jedermann möglich. Die Rüben sind zu
waschen, zu schälen und in ziemlich dünne Scheiben zu
schneiden. Diese Scheiben lege derjenige, der einen Herd
zum Kochen oder einen Ofen zur Erwärmung der Stube
heißt, zum Trocknen auf Hürden, die auf den Ofen oder
auf der Zentralheizvorrichtung aufzustellen sind. So ist
es ohne irgend welche besonderen Ausgaben möglich, ne-
benher das Trocknen zu besorgen. Diese Hürden kann
jedermann sich selbst sehr leicht herstellen z. B. aus alten
Kisten, in die ein Rahmen mit einer alten Gardine oder
sonstigem alten, durchlässigen Zeug oder durchlochten
Brettern, oder Draht eingespannt wird. Es kommt nur
darauf an, die Stedrüben auf eine Unterlage zu bringen,
in Vorstehendem Hürden genannt, welche die Hitze an das
zu trocknende Gut durchläßt. Außerdem ist das Trock-
nen noch möglich, indem man die in Scheiben geschnittenen
Stedrüben auf Fäden zieht, welche letztere in der Art
einer Wäscheleine in erwärmten Räumen aufzuspannen
sind, so daß also in diesem Falle das Trocknen der
Stedrüben in der Luft geschieht. Es ist darauf zu achten,
daß die Scheiben wirklich genügend ausgetrocknet werden,
denn je trockener, desto haltbarer. Die getrockneten Schei-
ben oder Schnitzel müssen knusperig hart sein. Man
rechnet, daß aus 100 Pfund Rohstedrübren, wenn solche
sachgemäß gedörrt sind, zirka 9 bis 10 Pfund Trocken-
ware hergestellt wird, weil zirka 90 Prozent Wasser ver-
dunstet. In Wirklichkeit aber geht natürlich dem
Verbraucher durch das Trocknen nichts an Wert verloren,
denn den vollen Wasserverlust nimmt später das Trocken-
gut, das vor dem Kochen einzuweichen ist, innerhalb
kurzer Zeit sofort wieder auf. Auch geht der Rübe
an Geschmack, wie an Gehalt, wenn das Trocknen richtig,
wie vorher beschrieben, vorgenommen wird, nichts ver-
loren. Die Aufbewahrung der getrockneten Rüben hat in
trockenen Räumen und zwar am besten in aufgehängten
Beuteln aus luftdurchlässigem Stoff zu erfolgen.

Der Kaiser an die deutsche Ärzteschaft. Auf eine
Adresse von Vertretern der Ärzte aus allen Teilen des
Reiches hat der Kaiser ein Antwort-Telegramm gesandt,
in dem es heißt: Der Weltruf der deutschen ärztlichen
Kunst hat sich auch im gegenwärtigen Kriege glänzend
bewährt. Die ausgezeichneten und schnellen Heilungen
der Verwundeten und die glückliche Bewahrung des Ba-
terlandes und seiner Heere vor den Volksfeinden, den ge-
fährlichsten Begleiterscheinungen der Kriegsfurie, geben
beredtes Zeugnis von der Kunst, der Wissenschaft und
der Pflichttreue der Ärzteschaft im Felde und in der
Heimat.

Ablieferung des Getreides. (Amtlich.) Durch die
Verzögerung der Ernte- und Herbstbestellungsarbeiten und
durch den vielfach herrschenden Kohlenmangel, der den
Druck des Getreides verzögert, ist die Ablieferung von
Brotgetreide, Gerste und Hülsenfrüchten hinter den
dringenden Anforderungen der bewirtschaftenden Stellen
zurückgeblieben. Der Haferbedarf der Heeresverwaltung
ist für einige Zeit gedeckt, so daß hier die Ablieferung
nicht so dringend ist. Mit Rücksicht hierauf wird die Ab-
nahme von Hafer für die Heeresverwaltung im Monat

Februar dahin eingeschränkt, daß Hafer, soweit er nicht
am 31. Januar 1917 lieferungsbereit war, nur von solchen
Landwirten abgenommen werden darf, die nicht noch
Brotgetreide oder Gerste abzuliefern haben. Die Land-
wirte müssen also jetzt die Ablieferung von Brotgetreide,
Gerste und Hülsenfrüchten auf das Äußerste beschleu-
nigen. Da viele, insbesondere kleinere Landwirte aus
den oben angeführten Gründen an der Lieferung des
Hafers bisher verhindert worden sind, ist bestimmt wor-
den, daß der Höchstpreis für Hafer vom 1. Februar bis
30. April 1917 27 Mark für den Doppelzentner beträgt.
Da der gesamte Haferbedarf des Heeres bis zur neuen
Ernte noch nicht annähernd gedeckt ist, müssen die Ver-
sorgungsbeschränkungen für Hafer nach wie vor streng
beobachtet werden, damit später der Rest des Bedarfs
voll abgeliefert wird.

Neuer Taschensfahrplan. Am 1. Februar ist mit
Rücksicht auf die vielen Änderungen der Züge, die in-
zwischen eingetreten sind, von der Eisenbahndirektion
Frankfurt ein neuer amtlicher Taschensfahrplan heraus-
gegeben worden.

Das Mindestlebensgewicht für Schlachtreife Schweine
ist vom Kreisausschuß von 180 auf 150 Pfund herabge-
setzt.

Liebesgaben für die Tauchboote. Der deutsche
U-Bootsverein E. V. (Berlin-Friedenau) gibt bekannt, daß
bisher annähernd eine halbe Million Mark für Liebesgaben,
Marinubereiten und ähnliche Zwecke aufgewendet und
daß für 1917 etwa 600.000 Mark zur Verfügung gestellt
wurden, die im selben Sinne verwendet werden, sowie zur
Fürsorge für die gefangenen U-Boot-Mannschaften, Ver-
sicherung der Kinder gefangener U-Boot-Mannschaften, zur
Beschaffung von Verpflegung und Aussteuer, Fürsorge für
Marine-Invaliden (Zusugrenten, Unterbringung in Al-
tersheimen), Fürsorge für Hinterbliebene von U-Boot-Mann-
schaften, Erholungsaufenthalt, sowie Spenden für die Unter-
seeboote und ähnliche Marineteile befreundeter Staaten.
Es werden alle U-Boote regelmäßig mit Liebesgaben ver-
sorgt.

Gewerungszulagen für katholische Geistliche. Um in
ähnlicher Weise wie den evangelischen Geistlichen auch den
katholischen Geistlichen mit einem Einkommen bis 4500
Mark nach Maßgabe der Bedürftigkeit einmalige Kriegs-
steuerungszulagen gewähren zu können, sind zur Ergänzung
der kirchlichen Mittel auch staatliche Mittel flüssig gemacht
worden. Sie werden nach den Grundsätzen, die für die
Verteilung der Einsparnisse bei Zuschüssen gelten, unter
den Bischöfen verteilt und den Herren Bischöfen zur Ver-
fügung gestellt werden.

Abschließung wieder heiratender Kriegserwitwen. Witten,
denen Kriegserwitwen gewährt worden ist, kann, wie ge-
meldet, im Falle ihrer Wiederheiratung eine einmalige
Abschließungssumme bis zur Höhe von fünf Sechstel des
dreifachen Betrages der Kriegsernährung gewährt werden,
und zwar bis zu 1000 Mark für die Witwe eines Ge-
meinen, bis zu 1250 Mark für die eines Sergeanten, Un-
teroffiziers usw., bis zu 1500 Mark für die eines Feldwebels,
Befehlshabers usw., bis zu 3000 Mark für die eines
Hauptmanns, Oberleutnants, Leutnants oder Feldwebels,
Leutnants, bis zu 4000 Mark für die eines Stabsoffiziers,
bis zu 5000 Mark für die eines Generals oder eines
Offiziers in Generalstellung. Voraussetzung ist das Vor-
handensein eines Bedürfnisses. Meistens sollen nur solche
Witwen berücksichtigt werden, die das 55. Lebensjahr noch
nicht überschritten haben. Die Abschließungssumme wird nur ge-
währt, wenn für eine nützliche Verwendung des Geldes
Gewähr besteht. Gesuche sind an die Ortspolizeibehörden
zu richten.

Ueber strenge Kälte im Jahre 1830 berichtet der
„Mainzer Anzeiger“: Im Januar 1830 war der Rhein
bei Mainz mehrmals zugefroren, indessen erreichte die Kälte
den ganzen Monat nicht mehr als 9 bis 10 Grad. Erst
im Februar sollte die furchtbare strenge Winter kommen.
Schon die letzten Tage des Januar brachten 20 Grad
Kälte, mehrere Personen fand man in der Frühe erfroren
auf den Landstraßen nach Mainz. In Heidesheim bei
Mainz erfroren zwei Rube im Stalle. Am 31. Januar
erreichte die Kälte schon 23 Grad. Das Wasser in der
Stube friert am hellen Tage. Die ersten Tage des Februar
hält die gleiche Kälte mit geringen Unterschieden an.
Mehrere Brunnen in der Stadt sind zugefroren, was bei
dem Mangel einer Wasserleitung einen großen Ubelstand
für die Bevölkerung bedeutete. Am 3. Februar waren
sämtliche Kohlenvorräte in Mainz aufgebraucht. Brennholz ist
fast auch keines mehr vorhanden. Der Steden Buchen-
holz wird bereits mit 13 bis 14 Gulden bezahlt. Eichenholz
der Steden 9 bis 10 Gulden, Tannen und Fichten 7 bis 8.
Man kauft kleine Gebund Holz von alten Geräten zu-
sammenbehauen, je einige Leute um 2 bis 3 Gulden ver-
kaufen, nur, um ein kleines Notfeuer zu erhalten. Am 4.
Februar waren 22 Grad Kälte, zwei kleine Kinder, die
von Weiskau nach Mainz gehen wollten, um sich für ihren
Hunger etwas zu erbetteln, fand man Hand in Hand
starrförmig auf einem Steine, die Kleinen waren erfroren.
Am 5. Februar war es etwas wärmer, nur 15 Grad.
Während am 5. Uhr in der Frühe noch alles fest gefroren
war, fing es um 6 Uhr an zu regnen bei heftigem Süd

Mitteilungen des Ersten Generalquar- tiermeisters vom 3. Februar.

Großes Hauptquartier, 3. Febr. (W. B.
Amtlich.)

Von keinem der Kriegsschauplätze sind Ereignisse
von besonderer Bedeutung zu melden.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

wind. Der Wärmezeiger stieg auf 6 Grad Reaumur. Alles fing an aufzuleben, in der Hoffnung, das Glend habe sein Ende erreicht. Am 9. des Monats kamen nun auch 120 Karren Holz in Mainz aus dem Rheingau und anderen Gegenden an. Die Holzpreise fallen infolgedessen in erfreulicher Weise, man kann, die Ware schon 3-4 Gulden billiger haben. Am 11 kam schon die „Lache“ bei Kastel in Bewegung und riß die Eisbede des Rheins am rechten Ufer auf, das Rheineis geriet hierdurch an der Schiffbrücke in Bewegung. Der Verkehr zwischen Mainz und Kastel war hierdurch abgeschnitten. Späterhin stellte sich der Rhein noch einmal in diesem Monate, an dessen Ende erst der Frühling ins Land ziehen sollte.

Starke Zunahme der Spareinlagen bei der Nassauischen Sparkasse. Der Bestand der Spareinlagen bei der Nassauischen Sparkasse hat sich im abgelaufenen Jahre 1916 um 12,4 Millionen Mark erhöht, trotzdem 27 Millionen Mark aus den Sparguthaben zu Kriegs-Anleihe-Zeichnungen verwendet worden sind. Die Zunahme der Spareinlagen von 12,4 Millionen Mark ist in früheren Zeiten nur einmal erreicht worden. Die starke Vermehrung der Spareinlagen im 3. Kriegsjahr ist ein erfreuliches Zeichen für die gute wirtschaftliche Lage in unserem Regierungsbezirk. Der Einlagenbestand der Nassauischen Sparkasse hat sich damit auf 165,8 Millionen Mark erhöht. Im Umlauf befinden sich z. Bt. 249 377 Spartaffensbücher. Die Zunahme gegen das Vorjahr betrug 10575 Stück.

Merkblatt für Reklamationen. Die Industrie wird darauf hingewiesen, bei ihren Gesuchen an die Fabrikabteilung des stellvert. Generalkommandos am Kopf derselben zum Ausdruck zu bringen, um was es sich handelt, ob um 1) Entlassung von Militärpersonen, 2) weitere Zurückstellung von bereits im Betriebe befindlichen Personen oder 3) Beschaffung von Facharbeitern im allgemeinen. Die vorgezeichneten Formulare sind zu benutzen. Anträge auf Entlassung, Zurückstellung und Ueberweisung von

Facharbeitern sind stets gefordert zu behandeln. Die reklamierenden Firmen werden ferner im Interesse einer beschleunigten Erledigung dringend ersucht, die Anträge auf weitere Zurückstellung des Personals nicht für einzelne Leute, sondern für alle im Betriebe beschäftigten Personen gesammelt zu beantragen, damit möglichst nur eine einmalige Bearbeitung notwendig ist, und sie, soweit es für erforderlich gefunden wird, auf einen Termin zurückgestellt werden. Bei allen Schriftstücken, auch Telegrammen, zu denen schon Vorgänge vorhanden sind, ist die J. Nr. des stellv. Generalkommandos anzugeben. Fehlt sie, so verzögert sich die Erledigung.

Wie kommt man zu einem Dienstmädchen? In den „fliegenden Blättern“ findet man folgenden zeitgemäßen Scherz: Hausfrau: „Max eben schreibt die Gesindvermieterin, daß sie mir gleich ein Dienstmädchen zuschicken wird, welches Stellung bei einer besseren Herrschaft sucht! Gib mir 'mal schn-ll meine Sonntagsbluse, stell' das Goldfischglas auf das Loch in der Tischdecke und verstecke die Kinder!“

Wer mehr als 1/2 Pfund Kartoffeln täglich auf die Person verzehrt, macht sich strafbar und ist demnach der Selbstverschuldeten Not ausgesetzt.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, den 4. Februar 1917. **Sonntag Septuagesimä.**
Vorm. halb 8 Uhr: Frühmesse mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Klassen IIa und IIb (Beit. Amt für Friedrich Peter Merkel und dessen im Felde stehenden Söhne). — Halb 10 Uhr: Hochamt und Predigt. — Nachm. halb 2 Uhr: Christenlehre und Andacht in allgemeiner Not. — 4 Uhr: Versammlung des christlichen Müttervereins mit Predigt, Andacht und Segen.

Montag, 7 Uhr 10 Min.: Austeilung der hl. Kommunion danach Biervochenamt für Frau Kath. Heinrich geb. Heuser, best. Jahramt für Frau Auguste Schmidt geb. Ritter.

Dienstag, 3. Exequienamt für Jungfrau Magdalena Rühl, dann best. Amt für Jakob Anton Heinrich, best. Ehefrau geb. Heinrich und deren Kinder.

Mittwoch, 8. Exequienamt für Friedrich Berg, dessen Ehe- und Eltern, dann best. Jahramt für Anton Heinrich Berg, Brigitta Blantenberg.

Donnerstag, best. Amt für verstorbene Angehörige, best. Jahramt für den Jüngling Adolf Dresde.

Freitag, best. Amt z. E. des göttl. Bergens Jesu für die Schland, dann best. Jahramt für den gefallenen Krieger Jos. Raab.

Sonntag, 7. Uhr: Best. Amt für die Lebenden und Verstorbenen einer Familie, im St. Josephshaus, best. Amt Jakob Heinrich 4., dessen Ehefrau A. M. und lebend. u. verst. Angehörigen. — Nachm. 4 Uhr und abends halb 8 Uhr: Beicht- u. 5 Uhr: Salve.

Donnerstag, abends halb 8 Uhr: Bittandacht zur Erlangung des Sieges und für unsere Krieger.

Sonntag, den 11. Februar: Gemeinschaftl. hl. Kommunion der Klasse IIa und IIb. Das kath. Pfarramt.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 4. Februar. **Septuagesimä.**
Vorm. halb 10 Uhr: Predigtgottesdienst.

Nachm. halb 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Nachm. 3 Uhr: Jahresversammlung der Frauenhilfe.

Nachm. halb 5 Uhr: Jungfrauenverein im Beisein der Bandschreiberin Fräulein von Estorff.

Abends halb 7 Uhr: Monatsversammlung des Martinusvereins.

Dienstag, den 6. Februar, abends halb 9 Uhr: Arbeitskreis der Frauenhilfe. Das evangl. Pfarramt.

Vereinskalender.

Sängerverein Concordia. Sonntag, 4 Uhr: Vortragsführung, 5 Uhr: Generalversammlung. Die Mitglieder werden bitten vollständig zu erscheinen.

Kath. Jünglingsverein. Sonntag, den 4. 2. 1917 halb 4 Uhr: Monatsversammlung. Besprechung betr. Theateraufführung davor Vorstandsführung.

Gedenket der hungernden Vögel

Vorschuss-Verein Schwanheim

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Einladung.

Wir laden unsere Mitglieder zur

ordentl. Generalversammlung

auf Sonntag, den 11. Februar 1917, mittags 12¹/₂ Uhr

bei Frau Leop. Gastell Wwe. höflich ein und ersuchen um zahlreiches Erscheinen.

Tagesordnung.

1. Jahresrechnung und Bilanz pro 1916.
2. Genehmigung derselben und Entlastung des Vorstandes.
3. Verteilung des Reingewinnes.
4. Ersatzwahl eines Aufsichtsrats-Mitgliedes.
5. Berichterstattung über stattgefundene gesetzliche Revision.
6. Wünsche und Anträge.

Die Jahresrechnung und Bilanz pro 1916 liegt in unserem Geschäftslokal vom 3. Februar ab, während der Geschäftsstunden zur Einsicht offen.

Der Vorstand des Vorschuss-Vereins Schwanheim

E. G. m. u. H.

Joh. Pfeffer. Jos. Sohn. Carl Safran.

Vereinigte Landwirte

Schwanheim a. M.

Sonntag Mittag von 12-2 Uhr wird das Hasenabfallgeld erhoben und bittet der Vorstand um pünktliche Zahlung. Alle diejenigen Leute, welche bei Adam Diefenhardt Säcke geholt haben zum Einladen von Getreide und noch nicht alle Säcke abgeliefert haben, werden ersucht die leeren Säcke abzugeben, wo dieselben geholt sind worden, andernfalls dieselben in Anrechnung gebracht werden müssen und zwar per Stück mit Mk. 2.-. Alles, was bis zum 10. Februar nicht abgeliefert ist, muss in Rechnung gebracht werden, da die Mehlzentrale Abrechnung von mir verlangt. Wegen Abschluss unserer Bücher müssen alle rückständigen Gelder bis zum 10. Februar bezahlt sein.

Schwanheim a. M., den 1. Februar 1917.

A. Diefenhardt

Vorsitzender.

Baugewerkschule Offenbach a. M.
den preuß. Anstalten gleichgestellt.
Der Großb. Direktor
Prof. Hugo Eberhardt

Notiz.

Am 1. 2. 17. ist eine Bekanntmachung betreffend „Beschlagnahme von Natron- (Sulfat-) Zellstoff, Spinnpapier und Papiergarn“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

2 Zimmerwohnung zu vermieten. Jahrsfr. 17.

Das Heimatmuseum

ist am 1. u. 3. Sonntag eines jeden Monats von nachm. 3-4 Uhr für das Publikum geöffnet.

Notiz.

Am 31. 1. 17. sind zwei Bekanntmachungen betreffend „Beschlagnahme und Bestandserhebung von rohen Seiden und Seidenabfällen aller Art“ und „Höchstpreise für rohe Seiden und Seidenabfälle aller Art“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachungen ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Schöne Wohnung zu vermieten. Kirchstraße 25.

Wohnung zu vermieten.

Näheres Geschw. Dürvel (Laden) 701 Neue Frankfurterstr.

Acker

zu pachten, mögl. in der Nähe des Ortes. Frau Heinrich, Querstr. 36.

Wer Leinöl

roh, gekocht oder gebleicht

Terpentinöl, Lacke, Siccativ, Oelbleiweiss

u. s. w. noch vorrätig hat, wende sich in seinem eigenen Interesse, zwecks Verwertung an:

S. H. Sondheim, Farben- u. Lackfabrikate

Gießen, Fernsprecher 2084.

F. H. Klein

Uhrmacher Wulfsstrasse 31

empfehlte sich in Reparaturen von

Uhren, Gold- und Silberwaren

zu den allerbilligsten Preisen.

Schöne Wohnung für kl. Familie

passend billig zu vermieten.

Näheres Exped. 80

Krankenwagenverein Schwanheim a. M.

Wir laden hierdurch unsere Mitglieder zu der am 4. Februar 1917 mittags 1 Uhr, im Lokale des Herrn Heinrich Heuser (zur Main) stattfindenden

ausserordentl. Generalversammlung

ein und bitten um recht zahlreiches Erscheinen.

Tagesordnung.

1. Verlesen der Tagesordnung.
2. Verlesen des Protokolls der letzten General-Versammlung.
3. Jahresbericht.
4. Kassenbericht (daran anschliessend: Bericht der Revisoren).
5. Ersatzwahl des Beirates.
6. Verschiedenes (Wünsche und Anträge).

Der Vorstand.

Evangelische Frauenhilfe, Schwanheim a. Main.

Einladung zur Jahresversammlung

In der Martinuskirche Sonntag, den 4. Februar, nachm. 3 Uhr.

TAGESORDNUNG.

1. Eröffnung und Rechenschaftsbericht.
2. Kassenbericht.
3. Vorstandswahlen.
4. Vortrag über den vaterländischen Hilfsdienst der Frauen.
5. Wünsche und Anträge.

Alle Mitglieder des Vereins werden höflich eingeladen.

Schwanheim a. M., den 3. Februar 1917.

Der Vorstand.

Sämtliche Drucksachen

für Industrie, Handel und Gewerbe, sowie für den Privatgebrauch liefert schnell, sauber und billig die

DRUCKEREI P. HARTMANN

SCHWANHEIM A. M.

Baronessenstraße 3.

Telefon Hansa 1720

Notiz.

Am 31. 1. 17. ist eine Bekanntmachung betreffend „Höchstpreise für Zink“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Schöne 2 Zimmerwohnung mit Zubehör zu vermieten. Näheres Expedition. 7

Schöne 3 Zimmerwohnung (Partee) zu vermieten. Näh. Exped. 723

Schöne 3 Zimmerwohnung mit Zubehör zu vermieten. Jahrsfr. 3.

Schöne 2 Zimmerwohnung zu vermieten. Kirchstraße 26. 86

2 Zimmerwohnung pr. sofort vermieten. Waldstr. 16.

Schöne 2 Zimmerwohnung zu vermieten. Reuth. 51.

3 Zimmerwohnung zu vermieten. Hauptstraße 44

Schöne 3 Zimmerwohnung abgeseh. Vorplatz zu vermieten. Näheres Expedition.